

Nr. 10

11. bis 24. Mai 2008

Mantel

Pfarreiblatt Obwalden



Pfingsten

marianne hochmann-bisler

Heiliger Geist – Es geht auch anders

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes und auch der Kirche; ja, sozusagen das Geburtsfest der Kirche. Pfingsten lässt sich aufgrund des Berichtes aus der Apostelgeschichte mit den Symbolen von Feuer, Wind und der Taube als Zeichen des Heiligen Geistes darstellen.

Auch wenn alles sich schon auf die sommerliche Zeit einstellt, lohnt es sich im Hinblick auf Pfingsten, kurz auf das Weihnachtsfest vorzuschauen.

Dazu eine kleine Begebenheit: Das Kind eines jungen Ehepaares konnte seine ersten Schritte tun, als das Weihnachtsfest näher rückte. Daher fragten sich die Eltern, ob sie wie früher ihren schönen Weihnachtsbaum aufstellen können. Das war gefährlich – es war ja nicht abzusehen, was passiert, wenn der «Sohnemann» in der Wohnung herumkrabbelt und an dem Baum zerrt. Aber auf den Baum zu verzichten, an Weihnachten, das wollten sie auch nicht. Was also tun? So legten sie fest: Das Kind durfte nicht frei in der Wohnung herumkrabbeln. Dafür besorgten sie sich ein Laufgitter. Der kleine Mann, der sich gerade seiner Bewegungsfreiheit bewusst wurde, kam in ein Laufgitter und fühlte sich in seiner Freiheit erheblich eingeschränkt – so schrie er, was das Zeug hielt. Was tun? Die Eltern wollten den Weihnachtsbaum – und sie wollten Bewegungsfreiheit für ihren Sohn. Da kam ihnen die befreiende Idee: Sie stellten den Weih-

nachtsbaum in das Laufgitter! So war der geschützt – und der Sohn konnte sich in der Wohnung frei bewegen. Die Lösung ist so umwerfend einfach, um sie zu finden war nicht mehr nötig, als die Enge überlieferter Denkvorstellungen zu durchbrechen: Ein Laufgitter ist für Kinder. Warum soll es nicht auch für Weihnachtsbäume sein? Die Bewegungsfreiheit für den kleinen Sohn wurde möglich, weil die Eltern bereit waren, nach dem Leitsatz zu handeln: «Es geht auch anders.»

Feuer der Entscheidung

Eingesperrt waren auch die Jünger nach Ostern im Abendmahlsaal. Ihre Angst brachte sie in die Enge eines Raumes mit verschlossenen Fenstern und Türen. Kaum vorzustellen, dass sie sich in dieser Enge wohlgeföhlt haben. Zunächst mag es ja noch ganz gut getan haben, nach alldem unter sich zu sein, durchzuatmen und über das, was geschehen war, miteinander zu reden. Aber es muss enger geworden sein. Sie haben zwar nicht geschrien wie der Kleine im engen Laufgitter. Aber es hat in ihnen geschrien. Das, was sie erlebt hatten, drängte bis an die Grenzen der Erde und staute sich an den Grenzen einer Haustür. Und dieser Schrei in ihnen bewegte sie nach dem Leitsatz zu handeln: «Es geht auch anders.» Sie brachen ihre Enge auf, überwanden ihre Angst und mischten sich unter die, vor denen sie vorher Angst hatten.

Diesen Durchbruch und Aufbruch deutet die Bibel als Wirken des Heiligen Geistes. Das Pfingstbild zeigt die Jünger, wie sie von den Flammen des Geistes erfasst werden. Es geht durch den ganzen Körper, durch die Hände, die sich wie Schalen öffnen. Es sind die Flammen, es ist das Feuer der Entscheidung, um Zeugnis abzugeben für die Wahrheit. Ein Feuer, das die Angst nicht kennt. Wo Gottes Geist wirkt, da ist keine Enge, sondern Weite, da entstehen neue Lebensräume, da erschliessen sich mit Unkompliziertheit und frappierender Einfachheit neue Wege.

Offene Fenster

Gewiss, das folgende Beispiel wurde schon oft für Pfingsten verwendet, aber genau dort gehört es eben hin: das Beispiel von Papst Johannes XXIII., der die Fenster seines Arbeitszimmers symbolisch öffnete, damit die Kirche aus dem Laufgitter ihres Vatikans, ihrer Kurien und Ordinariate, ihrer Sakristeien und sonstiger kirchlicher Binnenräume heraustrete in die Welt von heute.

Die Idee eines Konzils – wenn das kein pfingstliches Ereignis war! Johannes XXIII. hat uns gezeigt: «Es geht auch anders.» – «Nur wenn es anders geht, geht es noch!» Von daher wäre es wieder an der Zeit, ein Konzil für unsere Kirche einzuberufen!

Wenn wir unsere Gesellschaft anschauen, wenn wir uns auch in unserer Kirche umschauchen,

kommt die Frage: «Wie lange geht das noch?» Wenn unser Weltwissen nicht bald Wege einer grösseren Gerechtigkeit im Nutzen der Güter dieser Erde erreicht, werden Krieg und Terror mehr und mehr die Welt beherrschen. Wenn wir fortfahren, mit der Schöpfung ehrfurchtslos und ausbeuterisch umzugehen, werden wir in der Wüste landen – und unseren Nachfahren eine Wüste zurücklassen. «Nur wenn es anders geht, geht es noch!»

Hoffnungsfest

Und in unserer Kirche? «Geht es noch?», fragen viele besorgt. «Es geht doch noch!», beruhigen andere. Wieder andere beklagen: «Nichts geht mehr!» Wahrzunehmen ist auf jeden Fall, dass sehr viele Menschen sich als religiös bezeichnen, und dies wahrscheinlich auch sind, aber viele davon in den letzten Jahren der Kirche den Rücken zugekehrt haben, weil sie nichts mehr von ihr erwarten oder die Kirche nur noch über die Medien – und diese meist im negativen Sinne – wahrnehmen. Wahrzunehmen ist auch, dass die Zahl der kirchlichen Berufe rapide abgenommen hat – und dass es keine befreiende Lösung ist, den wenigen Priestern immer neue Pfarreien und Aufgaben aufzuhalsen oder die Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen in ihrem Dienst immer mehr einzuschränken, so dass auf dem Papier alles stimmt. Solche Wege einer Lösung der augenblicklichen Kirchenkrise führen nicht in die Weite, sondern verstärken das Empfinden und wohl auch die Realität von Enge. Wie geht es weiter mit unserer Kirche, die wir doch mögen, der wir Leben wünschen, ein Leben in Fülle? Ich bin überzeugt: «Nur wenn es anders geht, geht es noch!» Und für diese Überzeugung ist das Pfingstfest ein Hoffnungsfest.

Neue Wege

Wenn man die Geschichte der Kirche bedenkt: Immer wieder hat Gottes Geist gedrängt, vertraute Bahnen zu verlassen, bisher nicht gegangene Wege zu gehen – und dadurch Hoffnung, Zukunft und Leben zu erschliessen: als Maria vom Heiligen Geist empfing und der ferne Gott den ganz neuen Weg beschritt, als Mensch uns Menschen nahe zu sein – bis auf den heutigen Tag für viele ungläublich; aber genau dieses ungläubliche Geheimnis hat die Welt verändert. Oder als Paulus den Ruf des Mazedoniers: «Komm herüber und hilf uns» hörte, ihm folgte, das Evangelium – getrieben von Gottes Geist – in neue Kulturräume brachte und darum mit Petrus kämpfen und ringen musste, bis schliesslich ein Apostelkonzil seinen Weg bestärkte.

Als ein Franz von Assisi, der den Heiligen Geist als den eigentlichen Generalminister seines Ordens verstand, die mittelalterlichen Kirchenstrukturen aufbrach, arm und einfach lebte und mit dem Rückenwind des Evangeliums alte Wege ganz neu ging.

Oder als Papst Paul VI. 1975 in seinem apostolischen Rundschreiben «Von der Verkündigung des Evangeliums» zum ersten Mal in der jüngeren Kirchengeschichte das Wort Kirche in der Mehrzahl gebrauchte: «Ortskirchen», und dadurch die Vielfalt des Geistes in der Kirche ermutigte und gleichzeitig zur Einheit einlud. Es liessen sich noch viele weitere solche ermutigenden Ereignisse aufzählen.

Zukunft, wenn...

Die Erfahrungen mit dem Heiligen Geist können Mut machen und Vertrauen geben, dass die Kirche Zukunft hat. Mag die menschliche Schwerfälligkeit auch lähmend wirken, mögen die Christen auch Etikettenschwindel treiben und die Kirchenverantwortlichen ihre Unbeweglichkeit einfach als Glau-

benstreue ausgeben: ER wird uns aufbrechen und uns zeigen, wie es auch anders geht.

Wie viele Begabungen hat die Kirche schon in ihr Laufgitter gesperrt, wie viele Möglichkeiten, die in anderen Kirchen längst praktiziert werden, ruhen bei uns gut verpackt im Keller, wie viele ideenreiche Spieler und Spielerinnen sitzen auf der Reservebank, die gegen «müde Krieger» eingewechselt werden könnten?

Ich kann nicht leugnen, dass mir der Geist manchmal einen zu langen Atem hat, dass ich mir wünschte, er würde uns schneller aus dem Laufgitter herausholen. Gleichzeitig bin ich mir aber sicher: IHM selbst ist seine Kirche wichtig. Und wie ER schon oft in die Geschichte eingegriffen hat, wird er es auch heute tun. Von uns verlangt das nur die Offenheit, die sich einlassen kann auf den Satz: Wenn es anders geht, dann geht es!

Bernhard Willi

Festtags-Beiträge von Bernhard Willi und Marianne Stockmann-Notz



Bernhard Willi, Dr. theol., aufgewachsen in Zürich, Studium in Chur und Luzern. Assistent am Lehrstuhl Pastoraltheologie der theologischen Fakultät der Universität Luzern. Seit Sommer 2005 Pfarrer in Sarnen.



Marianne Stockmann, aufgewachsen in Engelberg. Kunstgewerbeschule in Basel, Ausbildung als Textilentwerferin. Lehrtätigkeit als Zeichnungslehrerin am Kollegium Engelberg. Aufenthalt in Orbe VD, mit verschiedenen Ausstellungen im Musée d'Orbe und in Yverdon. Seit 2001 wieder in Sarnen.



Bischof Giacomo Grampa im Caritas Baby Hospital

(Bild: zvg)

Schweizer Bischöfe im Kinderspital in Bethlehem

Ein Zeichen der Solidarität

Zu Beginn ihrer Pilgerreise durch Israel und Palästina haben die Bischöfe der Schweiz das Caritas Baby Hospital in Bethlehem besucht. Die Bischofskonferenz empfiehlt schon seit vielen Jahren, die Weihnachtskollekten für die Kinderhilfe Bethlehem aufzunehmen. Die Organisation mit Sitz in Luzern trägt das Spital. In Bethlehem haben die Bischöfe erfahren, wie unverzichtbar die Hilfe der Schweizer Pfarreien ist.

«Unser Besuch in Bethlehem ist ein Zeichen der Solidarität mit den Menschen im Heiligen Land», sagte Bischof Giacomo Grampa zu Beginn des Tages am Geburtsort Jesu. Nach einer ausführlichen Information durch Geschäftsleiterin Anna Beck und Chefärztin Dr. Hiyam Awad Marzouqa zeigten sich die Bischöfe beeindruckt von der Arbeit. Die Lebensumstände vieler Familien machen Einrichtungen wie das Caritas Baby Hos-

pital, das allen Familien ohne Ansehen von Nationalität, Religion oder sozialer Herkunft offen steht, so wichtig. Die Bischöfe waren erfreut zu hören, dass mit den Bauarbeiten für eine neue ambulante Klinik und eine erweiterte Mütterchule im Caritas Baby Hospital schon bald begonnen werden kann.

Kinder leiden

Pro Jahr werden zurzeit über 30 000 Kinder im Spital behandelt. «Es ist ein wichtiges Zeichen, dass die Bischöfe nicht nur das Kind von Bethlehem in der Geburtskirche besuchen, sondern auch Zeit für die Kinder haben, die heute in Bethlehem leben und krank sind», sagt Geschäftsleiterin Anna Beck. Sie freut sich, dass die Bischöfe die Arbeit der Kinderhilfe Bethlehem so wertschätzen. Das Caritas Baby Hospital ist das einzige auf Kleinkinder spezialisierte Spital in der ganzen Region. Der wirt-

Aus dem Hirtenbrief aus dem Heiligen Land

Euch alle möchten wir auffordern, nicht nachzulassen in der Unterstützung dieser unserer bedrängten Brüder und Schwestern durch finanzielle Hilfe, vor allem aber durch das Gebet für sie und das friedliche Miteinander in diesem Land. Wenn es Euch möglich ist, ermuntern wir Euch, selbst als Pilger in das Heilige Land zu kommen (...) und Eure Solidarität zu bezeugen. Was wir auch in der Schweiz für sie tun können, ist die Förderung des wechselseitigen Verständnisses und der Achtung, nicht nur zwischen den christlichen Kirchen (...), sondern auch zwischen den verschiedenen Religionen.

Eure Schweizer Bischöfe

schaftliche Niedergang der Palästinenser hat in der Gesellschaft schwerwiegende Folgen. «Wie so häufig sind die Kinder die Ersten, die darunter leiden und krank werden», erklärt Chefärztin Dr. Hiyam Awad Marzouqa. Die Bekämpfung von Armutskrankheiten steht im Mittelpunkt der Arbeit der Ärzte und Schwestern.

Nachdenklich

Auf den Stationen hat Dr. Awad Marzouqa den Bischöfen einige ihrer Patienten vorgestellt. Die Schicksale der Kinder hat die Bischöfe berührt und nachdenklich gestimmt, da die Lebenssituation der Familien von Bethlehem in der Schweiz häufig nicht so dramatisch wahrgenommen wird. «Wir werden in der Schweiz dafür werben, dass mehr Menschen hierherkommen, um sich solidarisch zu zeigen und den Menschen beizustehen», so Bischof Grampa.

Burkhard Redeski

In 30 Jahren 4500 Gesuche behandelt

Der 1978 gegründete Sozialfonds für Mütter und Familien in Not ist eine aus Obwalden nicht mehr wegzudenkende Institution. In diesen 30 Jahren konnte das dem Frauenbund Obwalden unterstellte Sozialwerk schon in mancher Familie finanzielle Not lindern.

Der Obwaldner Sozialfonds wird durch Spenden von Privatpersonen und Firmen sowie durch Kirchenopfer und Legate geüfnet. Eine weitere wichtige Einnahmequelle sind die Kondolenzkarten, die in verschiedenen Geschäften in den Obwaldner Gemeinden verkauft werden. Die Spendengelder kommen zu hundert Prozent den Bedürftigen zugute. Der siebenköpfige Vorstand arbeitet ehrenamtlich. In den letzten 30 Jahren wurden rund 450 Gesuche positiv beantwortet und rund 700000 Franken Spendengelder an bedürftige Obwaldner und Obwaldnerinnen verteilt.

Unbürokratisch helfen

Die Gesuche gelangen via Sozialämter, Beratungsstellen oder manchmal auch direkt an eines der Vorstandsmitglieder. Das Ziel des Vorstandes ist es, Menschen in einer momentan schwierigen Lage so unbürokratisch wie möglich zu helfen. Jedoch werden keine anonymen Gesuche behandelt und auch keine Leistungen erbracht, zu denen der Staat oder andere Hilfswerke verpflichtet sind. Der Obwaldner Sozialfonds hilft, in-

dem zum Beispiel Beiträge an Ausbildungs- oder Umschulungskosten, an Therapiekosten von Kindern, an Kosten bei Krankheitsfällen oder bei anderen schweren Notsituationen geleistet werden.

Grosszügigkeit

Der Obwaldner Sozialfonds für Mütter und Familien in Not nutzt sein 30-Jahr-Jubiläum, um allen Spenderinnen und Spendern für die langjährige grosszügige Unterstützung zu danken. Nur dank dieser Grosszügigkeit ist es möglich, dass der Sozialfonds auch in Zukunft tatkräftig finanzielle Not in unserem Kanton lindern helfen kann.

(red)

Am 17. Mai am Sarner Wuchä-Märt

Der Obwaldner Sozialfonds feiert am Samstag, 17. Mai, mit einem Stand am Sarner Wuchä-Märt sein 30-jähriges Bestehen.

Dank verschiedener Sponsoren wird zu diesem Anlass ein kleiner Apéro offeriert.

Die Vorstandsmitglieder werden zudem am Wuchä-Märt Kondolenz- und Blumenkarten sowie kleine Rosenstöckli verkaufen.

Der Obwaldner Sozialfonds freut sich über jede Spende. Das Spendenkonto lautet: Obwaldner Sozialfonds, PC 60-29132-1.



Der Vorstand des Sozialfonds: Maria Imfeld, Rita Rohrer, Edith Stutz (Co-Präsidentin), Vreny Zumstein (Co-Präsidentin), Franziska Zimmermann, Trudy Odermatt und Monika Furrer (von links).

(Bild: Josef Reinhard)

Gottesdienste

Vorabendmessen

17.30: Alpnach.

18.00: Sarnen, Bürglen, Sachseln.

19.00: Engelberg.

19.30: Schwendi, Kerns, Melchtal, Giswil.

20.00: Flüeli.

Sarnen

Sonn- und Feiertage: **Pfarrkirche:** 10.00. **Frauenkloster:** 08.00.

Kollegium: 09.00. **Kapuzinerkirche:** 10.15.

Werktag: **Pfarrkirche und Kapelle Wilen:** Schulgottesdienste nach spez. Programm. **Frauenkloster:** MO–SA 06.45. **Kollegium:** MO–SA 07.30. **Kapuzinerkirche:** DI 10.00. **Dorfkapelle:** FR 19.30.

Kägiswil

Sonntage: 19.30. *Feiertage:* 09.30.

Werktag: DI 19.30; MI 07.45 Schulgottesdienst (gemäss Angabe im Pfarreiblatt).

Schwendi

Sonn- und Feiertage: 09.00.

Werktag: MI–FR 08.00.

Kerns

Sonn- und Feiertage: 10.00.

Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.

Betagensiedlung Huwel: FR 10.00.

Bethanien: SO 09.00.

Melchtal

Sonn- und Feiertage: 09.30.

Werktag: DI und DO 09.15.

Kloster: SO 08.00.

Sachseln

Sonn- und Feiertage: 08.30 und 10.00. *Werktag:* MO–SA 09.15; zusätzlich DO 11.00.

Flüeli: *Sonn- und Feiertage:* 09.15. *Werktag:* MO und DI 08.00, DO 19.30.

Ranft: MI 08.00.

Alpnach

Sonn- und Feiertage: 09.30. *Werktag:* **Pfarrkirche:** DI und SA 09.00. **Alterszentrum:** DO 16.30.

Giswil

An Hochfesten: 11.00 Spätmesse.

Werktag: **Andachtsraum Betagensiedlung D'r Heimä:** FR 09.15.

Grossteil

Sonn- und Feiertage: 09.30.

Lungern

Sonn- und Feiertage: 10.00. *Werktag:* **Kapelle Obsee:** MO 09.00.

Kapelle Dorf: MI 09.00 (in den Kapellen jede Woche abwechselnd). **Betagenheim:** *Sonn- und Feiertage:* 09.30. *Werktag:* DO 10.00. **Bürglen:** *Werktag:* DI 08.00.

Engelberg

Sonn- und Feiertage: **Klosterkirche:** 09.30 und 11.00. **St. Josefs-haus:** 07.30. **Schwandkapelle:** 10.00. **Erlenhaus:** 16.30.

Italiener-Messe

Dorfkapelle: jeden SO 10.30.

Gedächtnisse

Sarnen

SA, 17.5., 18.00 Erstjzt. Alfred Kiser-Furrer, Berg, Ramersberg.

SA, 24.5., 18.00 Erstjzt. Alois Imfeld-Ineichen, Enetriederstr. 44 (ehem. Rathausgasse).

Kerns

SO, 11.5., 10.00 Dreiss. Rosa Ettlin-Röthlin, Weid.

SA, 17.5., 19.30 Dreiss. Roman Vogler, Etschi.

Sachseln

SA, 17.5., 09.15 Dreiss. Robert Spichtig-Burch, Edisriederstr. 23 und Marianne Roth-Guggisberg, Haltenmatte 10; Erstjzt. Brigitte Anderhalden, Edisriederstr. 11.

Alpnach

SA, 17.5., 09.00 Dreiss. Josy Matter-Vogel, Alterszentrum und Adalbert Durrer-von Moos, Rob.-Barmettler-Str. 8. SO, 18.5., 09.30 Dreiss. Gertrud Halter, Alterszentrum.

Giswil

SA, 10.5., 19.30 Dreiss. Marietta Eberli-Mösch, Hübeli 3.

Gedächtnisse und Anzeigen für die Zeit vom 25. Mai bis 14. Juni sind bis spätestens Dienstag, 13. Mai im Pfarramt zu melden. Danke.